

Einführung

Populismus und Faschismus haben einiges gemeinsam: Sie entstehen beide in Momenten der Krise, richten sich gegen etablierte Eliten, versprechen einen Ausweg aus der mangelnden politischen Repräsentation des Volkes und stützen sich auf die Figur eines charismatischen Führers. Kennzeichnend sowohl für den Populismus als auch für den Faschismus sind dabei die Aufwertung des Volksbegriffs und die Mobilisierung der Massen. Im Zentrum von Populismus und Faschismus steht außerdem die direkte und identifikatorische Beziehung zu einer Persönlichkeit, die das Volk zu repräsentieren beansprucht. So wie faschistische Bewegungen und Regimes populistische Elemente integrieren können, kann der Populismus faschistische Züge tragen, wie dies beim Rechtspopulismus der Fall ist. Doch obwohl beide politischen Phänomene viele gemeinsame Elemente haben und stark miteinander verwoben sind, sind sie keineswegs identisch. Das vorliegende Heft von Totalitarismus und Demokratie untersucht die Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Verwobenheit von Populismus und Faschismus in historischer und aktueller Perspektive.

Populismus stellt einen klassischen Untersuchungsgegenstand der politischen Theorie und der politischen Soziologie dar. Obwohl der Begriff vielfältige Variationen des Phänomens und unterschiedliche ideologische Prägungen beherbergen muss, zeichnet sich Populismus durch gewisse Eigenschaften aus: Die Betonung der Volkssouveränität und die Forderung nach Volksrepräsentation, die Vorstellung des Volkes als homogen, unschuldig und integer, eine besonders enge Beziehung zwischen Volk und Führer, eine anti-institutionelle Haltung und das Ressentiment gegen die Eliten und etablierten Parteien sind einige seiner Haupteigenschaften.¹ Doch diese Eigenschaften bestimmen noch nicht, wie die ideologische Prägung populistischer Bewegungen, Akteure und Parteien ausfällt. Man kann mit Cas Mudde den Populismus als „dünne Ideologie“² bezeichnen, die eine Art ideologisches Gerüst für unterschiedliche konsistentere Ideologien bietet. Dies erklärt die verschiedenen Ausprägungen des Populismus von linken über liberale und neoliberale bis hin zu rechten bzw. rechtsextremistischen Ideologien. So gesehen, ist es durchaus möglich, dass Populismus in Kombination mit Faschismus erscheint.

Die Geschichtswissenschaft hat im Populismus einen wichtigen Faktor der Konsolidierung faschistischer Regimes entdeckt. Historisch betrachtet, tritt der Populismus verstärkt in Krisenphasen des politischen Systems und in Momenten der Legitimationsschwäche politischer Regierungen und Institutionen auf. Dabei erscheint der Populismus vor allem als Phänomen, in dem die politischen

1 Siehe dazu Heft 2/2011 von Totalitarismus und Demokratie: „Populismus: Konzepte und Theorien“.

2 Cas Mudde, The Populist Zeitgeist. In: Government & Opposition, 39 (2004), S. 541–563.

Akteure die Rolle der politischen Eliten und Institutionen in Frage stellen und bestimmte diskursive Strategien verwenden, welche die direkte Beziehung zwischen Volk und „Leader“ in den Vordergrund der politischen Rhetorik stellen. Diese Mechanismen waren sowohl für den italienischen Faschismus als auch für den deutschen Nationalsozialismus grundlegend.

Die Literatur zum Thema Faschismus ist inzwischen so umfangreich geworden, dass eine Übersicht über alle Theorien, Anwendungen und Interpretationen des Begriffs kaum möglich scheint.³ Stanley G. Payne fasste noch im Jahr 1980 die Haupttheorien in neun Gruppen zusammen.⁴ Wie im Fall des Populismus bei den Sozialwissenschaften existiert bis heute keine allgemeine Theorie oder Interpretation des Faschismus, auf die sich alle Historiker hätten einigen können.⁵ Es ist aber möglich, zwischen zwei Polen zu unterscheiden, die sich an den entgegengesetzten Seiten des Spektrums der Interpretationen des Faschismus befinden. Dem ersten Modell zufolge sind Faschismus und Nationalsozialismus nationale Phänomene, die nicht oder kaum in eine generelle Kategorie des Faschismus eingeordnet werden können. Dem entgegengesetzt ist die Vorstellung, der Faschismus sei grundsätzlich ein politisches Phänomen, das nicht nur auf Italien und Deutschland bezogen werden könne. Faschismus wird hier als „generisch“ bezeichnet und bezieht sich auf eine idealtypische Definition, die die gemeinsamen Merkmale des Phänomens hervorhebt. Stanley Payne definierte den Begriff *generic fascism* durch die folgenden Merkmale: „the fascist negations“, d. h. Antiliberalismus, Antikommunismus, Antikonservatismus, „common points of ideology and goals“ wie z. B. die Konstruktion eines nationalistischen autoritären Staates, „special features of style and organisation“, wie zum Beispiel die politische Inszenierung sowie die staatliche Massen-Mobilisierung.⁶

Gino Germani war einer der ersten Autoren, der sich den Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen Faschismus und Populismus gewidmet hat. Unter Populismus verstand er ein „multiclass movement expressed in some sort of left/right heterogeneous ideology“, das drei Voraussetzungen benötigte: erstens den

3 Constantin Iordachi, *Comparative Fascist Studies. An Introduction*. In: ders. (Hg.), *Comparative Fascist Studies: New Perspectives*, London 2010, S. 1–55, hier 2.

4 „1. A violent, dictatorial agent of bourgeois capitalism, 2. the product of a cultural or moral breakdown. 3. The result of neurotic or pathological psychosocial impulses, 4. a product of the rise of amorphous masses. 5. The consequence of a certain stage of economic growth, or historical sequence of national development. 6. A typical manifestation of twentieth-century totalitarianism 7. A struggle against ‚modernisation‘ 8. The expression of a unique radicalism of the middle classes. 9. The denial that such a thing as ‚generic fascism‘ ever existed [...] and denial of the possibility of a general concept of ‚fascism‘.“ Stanley G. Payne, *The Concepts of Fascism*. In: Stein Ugelvik Larsen/Bernt Hagtvet/Jan Peter Myklebust (Hg.), *Who were the Fascists. Social Roots of European Fascism*, Bergen 1980, S. 14–25, hier 14.

5 Avant-Propos. In: Serge Bernstein/Pierre Milza, *Dictionnaire historique des fascismes et du nazisme*, Paris 2010, S. 5–17, hier 5.

6 Payne, *The Concepts of Fascism*, S. 21 f. Siehe auch Robert Paxton, *Anatomy of Fascism*, New York 2004.

Gegensatz zwischen Mittel- und Oberschicht, zweitens „a relative recent formation of middle class, particularly the urban middle class“ und drittens die Verbreitung von „egalitarian patterns“⁷ in der Gesellschaft. Aufgrund dieser Voraussetzung unterschied er zwischen dem lateinamerikanischen „Nationalpopulismus“ und dem europäischen Faschismus. Der erstere führe zu einem autoritären, der letztere zu einem totalitären Regime. Germani zufolge wies der Faschismus in seiner Entstehungsphase Ähnlichkeiten zu den populistischen Bewegungen Lateinamerikas auf, obwohl der soziale Kontext und die Rolle der sozialen Schichten unterschiedlich waren.

Gestützt auf die Theorien zu Faschismus und Populismus stellt das vorliegende Heft von Totalitarismus und Demokratie die Frage nach den Unterschieden, Ähnlichkeiten und Interferenzen von Faschismus und Populismus in doppelter Hinsicht: in Bezug auf den historischen Faschismus und Nationalsozialismus sowie auf aktuelle Fälle von Rechtspopulismus. In ihrem Beitrag „Populismus und Faschismus in Europa – Wahlverwandtschaft oder Mesalliance“ untersucht die Soziologin Karin Priester die Verwobenheit von sowie die Gegensätze zwischen Faschismus und Populismus als sozio-politische Phänomene. Dafür geht Priester auch auf historisches Material ein und konfrontiert den italienischen Faschismus und den deutschen Nationalsozialismus mit den hier erwähnten Fragen nach dem Verhältnis zwischen Faschismus und Populismus. Die Historiker Stefano Cavazza und Andrea D’Onofrio gehen den umgekehrten Weg. Vom historischen Material ausgehend, stellen sie die Frage nach den populistischen Komponenten im Faschismus bzw. nach dessen Abgrenzung zum Populismus. „War der Faschismus populistisch?“, fragt Cavazza, und zieht dafür die Diskurse und Inszenierungen Benito Mussolinis heran. In der Tat verwendete Mussolini viele populistische Elemente in seiner politischen Kommunikation sowohl vor als auch nach der Machtetablierung. Doch Cavazza zeigt, dass der ambivalente Aspekt des Populismus für den Machterhalt und für die Legitimierung des Führers durch das Volk mit der Etablierung des Regimes zunehmend domestiziert wurde. In seinem Beitrag „Nationalsozialismus und Populismus“ widmet sich D’Onofrio dem völkischen Aspekt des Nationalsozialismus in seiner Anfangsphase und überprüft diesen anhand einer populistischen Idealisierung des Volkes. Sein Fokus auf den völkischen Flügel der NS-Bewegung und -Partei bringt vor allem die Unterschiede zwischen Nationalsozialismus und Populismus ans Licht, etwa den „Totalitätsanspruch“, den „massiven Einsatz von Gewalt“ oder die rassistische Auffassung des Volkes.

Das Heft schließt mit einem Blick auf den aktuellen Rechtspopulismus. Giorgia Bulli untersucht den Diskurs und die Mobilisierungspraxis der Lega Nord in Italien. Die Politologin und Kommunikationswissenschaftlerin rekonstruiert die Entwicklung der Partei und zeigt dabei, wie sich die Lega Nord mit der Kon-

7 Gino Germani, *Authoritarianism, fascism, and national populism*, New Brunswick 1978, S. 95 f.

struktion einer homogenen Volksidentität als Gegensatz zur italienischen Regierung positioniert. Dabei erlebt die Lega Nord unterschiedliche Phasen und wechselt mehrmals zwischen den Polen faschistischer Ideologie und populistischer Rhetorik, ohne beide vollkommen voneinander zu trennen. Hier wird deutlich, dass der faschistische und der populistische Charakter der Partei eine Frage der Intensität darstellt. Schließlich widmet sich der Linguist Martin Reisigl der Rhetorik des Rechtspopulismus in Österreich und des Nationalsozialismus in Deutschland. Dieser diachrone Vergleich zeigt nicht nur die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen dem Diskurs der FPÖ und der NSDAP, sondern auch die diskursiven Anleihen von Rechtspopulisten bezüglich nationalsozialistischer Ideologie. Alle Beiträge verdeutlichen dabei, wie komplex und vielfältig die Beziehungen zwischen Faschismus und Populismus waren und sind.

Die abgedruckten Texte sind Teilergebnisse einer Diskussion, die seit 2009 zwischen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus Deutschland, Frankreich und Italien geführt wird. Sie trafen sich im Rahmen des DFG-Projekts „Populismus zwischen Faschismus und Demokratie“ in Bologna, Berlin und am Comer See und diskutierten mögliche theoretische und methodische Vorschläge für die Populismus-Forschung. Dies wäre nicht ohne die Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Maison des Sciences de l’Homme und der Villa Vigoni möglich gewesen. An sie und an die Mitglieder des Projekts geht unser Dank. Gedankt sei auch den Mitarbeitern des Projekts „Symbolik der Demokratie“ M. A. Felix Steilen und Simon Herman sowie dem Team von „Totalitarismus und Demokratie“.

Die Redaktion hat dieses Heft um den Beitrag des Dresdner Historikers Mike Schmeitzner zum „Parteitag der Totalität“ ergänzt. Präsentiert und ausführlich kommentiert wird ein bisher unbekannter Beitrag Richard Löwenthals über Hitlers Nürnberger Heerschau vom September 1935.

Paula Diehl und Stefano Cavazza